



Weisse, dicke Flocken verzaubern die Basler Innenstadt in eine winterliche Märchenlandschaft. So schön die weisse Pracht für diejenigen mag sein, die ein Dach über dem Kopf haben, so grausam ist es für die ohne.

Eine berührende Weihnachtsgeschichte von einem Obdachlosen, welche die Herzen erwärmt und zum Nachdenken anregt.

## Er sah nur noch die Scheinwerfer

Brooke Shawnee Keller

# **Er sah nur noch die Scheinwerfer**

**Brooke Shawnee Keller**



Grausam zog der eisige Wind über den Basler Barfüsserplatz. Es begann zu dämmern. Mitten auf dem Platz, in Decken eingemummelt, kauerte Benno auf den Pflastersteinen. Er schaute den Passanten zu, wie sie vollbepackt mit ihren letzten Weihnachtseinkäufen durch die Innenstadt hetzten, um rechtzeitig an Heiligabend zu Hause zu sein.



Von einem Stand bahnte sich der würzige Duft von  
Glühwein einen Weg in Bennos Nase und weckte  
Erinnerungen in ihm.





Vor seinen Augen spielten sich die Bilder ab, wie er als kleiner Junge Hand in Hand mit seiner Mutter über den Weihnachtsmarkt bummelte. In seinen Gedanken sah er, wie ein Lächeln über Mutters Lippen huschte. Ihr vertrauter Blick ging Benno nicht mehr aus dem Kopf. Was würde er alles dafür tun, um sie noch einmal zu sehen?

Ein stechender Schmerz breitete sich tief in seiner Brust aus. Die Hoffnungslosigkeit war ihm ins Gesicht geschrieben. Bennos Mutter starb an Krebs, als er zwölf Jahre alt war, das ist schon dreissig Jahre her. Sein Vater hatte ihn und seine Mutter schon lange zuvor verlassen. Niemand war mehr da, der auf den Jungen schauen konnte. So kam er in ein Heim. Sein Leben lang fühlte er sich nirgends mehr zu Hause.



Mit dem Tod seiner Mutter kam er nie klar. Nun lag er zusammengekauert auf dem Boden. Er schämte sich zutiefst, vor allem seiner Mutter gegenüber. Schuldgefühle krochen in ihm hoch: «Ich hätte stark sein müssen und meinem Leben einen Sinn geben sollen. Meine Mutter sollte doch stolz auf mich sein können.»



\*Klimper Klimper! \* Ein paar Münzen landeten in der rostigen Blechdose neben Benno. Er dachte sich: «Wären die Leute das ganze Jahr so spendabel wie über die Festtage, wäre ich Millionär.»

Das Mitgefühl und Mitleid stieg in den vorbeihuschenden Passanten hoch, wenn sie den Obdachlosen sahen. Sie glaubten, sie könnten mit einem Batzen ihr schlechtes Gewissen wegzaubern, das an ihnen nagte, während sie ihre überfüllten Einkaufswagen mit überteuertem Wein, Pralinen und sonstigem Schnickschnack vor sich herschoben.



Der einzige Einkaufswagen, welcher Benno füllte, war der, den er mit sich mit schob und in dem er sein ganzes Leben verstaute: alte zerlöchernte Kleider, durchgelatschte Schuhe, ein paar Essensreste.

Mittlerweile war Stille auf dem Barfüsserplatz eingekehrt. Die Läden schlossen die Türen, und die Strassen lehrten sich. Lediglich die quietschenden Tramgleise und die Glocken des Münsters waren zu hören. Der Schneeregen peitschte Benno ins Gesicht. Frostbeulen quälten ihn am ganzen Körper. Seine zerzausten Haare waren patschnass und hingen ihm strähnig ins Gesicht. Aus dem Dunkeln erblickte er eine rennende Gestalt. Es waren die Umrisse eines Kindes, eines Mädchens, mehr erkannte er nicht. Die Kleine rannte direkt auf ihn zu.



Von der anderen Seite bog ein Taxi in die Strasse ein. Das Auto geriet ins Schleudern und brausste auf das Mädchen zu.

Benno sprang auf: «Halt Stopp! Siehst du das Auto nicht?» Doch das Mädchen hörte nichts. Das Auto kam immer näher. Viel fehlte nicht mehr. Der Fahrer versuchte zu bremsen, doch die Strasse war vereist.



Mit einem Satz stürzte sich Benno auf das Mädchen, stieß es aus dem Fahrtweg, in letzter Sekunde. Benno sah nur noch die Scheinwerfer des Taxis. Im grellen Licht erkannte er die Umriss seiner Mutter.





Seit dem Unfall waren einige Tage vergangen. Benno lag mit Prellungen und inneren Verletzungen in einem sterilen Spitalzimmer.

Das kleine Mädchen, welches er retten konnte, durfte das Spital bereits mit den erleichterten Eltern verlassen. Benno musste noch ein paar Tage das Spitalbett hüten.





An Silvester schaute Benno vom Fenster aus dem Feuerwerk über dem Rhein zu und dachte an die magische Begegnung mit seiner Mutter an Heiligabend. Er sah dem Tod in die Augen, doch seine Mutter erschien ihm als Schutzengel und bewahrte ihren Sohn vor dem Tod.

In diesem Moment ging Benno ein Licht auf: «Meine Mutter glaubt an mich, sie ist immer an meiner Seite. Sie schenkte mir zum zweiten Mal das Leben».

Diese Begegnung gab ihm Kraft, um in die Zukunft zu blicken. Er wollte nicht mehr länger von der Welt bemitleidet werden. Fürs neue Jahr nahm sich Benno von ganzem Herzen vor, etwas zu machen, aus seinem Leben.